E-NEWSLETTER 8-9 / 2015

„Nile Times"
Offenes Forum zu den antiken Kulturen Ägyptens, Nubiens und Vorderasiens
www.niletimes.ch
info@niletimes.ch

Redaktion:
Alexandra Küffer

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Newsletter August/September widmet sich zwei Themen: einerseits der antiken Stadt Palmyra, einst ein blühendes Zentrum des Welthandels und Symbol kultureller und religiöser Vielfalt, welches heute - wie Experten befürchten – dem Untergang geweiht ist. Der zweite Schwerpunkt bildet ein Rundgang durch die ägyptische Abteilung des Royal Ontario Museum (ROM) in Toronto, welches die grösste Altägyptensammlung Kanadas besitzt. Das ROM beherbergt auch eine Sammlung orientalischer Antiquitäten, darunter auch Objekte aus Syrien. Der Kurator der Abteilung Vorderer Orient des ROM leitete seit über 20 Jahren Ausgrabungen in Syrien und besuchte regelmässig seine Kollegen in Palmyra. Was Krieg, Leid und Zerstörung in Syrien für ihn bedeuten, erzählt er in einem Interview auf der Webseite des ROM (den Link dazu finden Sie unter dem Bericht zu Palmyra). Auch wenn Vieles in diesem Newsletter „schwere Kost" ist, wünsche ich Ihnen doch eine anregende Lektüre.

Palmyra, Symbol für kulturelle und religiöse Vielfalt

Abb. 1: Grabreliefs aus Palmyra, die einst als Verschlussplatten vor Nischengräbern angebracht waren und sich heute in der Ny Carlsberg Glyptotek in Kopenhagen befinden. Alle Fotos wenn nicht anders vermerkt: A. Küffer.

„Wie wunderbar ist Palmyra, wenn es in seiner zarten, crèmefarbenen Schönheit sich wie ein Gebilde unserer Phantasie aus dem heissen Sand erhebt. Es ist lieblich und unwirklich und märchenhaft." Mit diesen Worten beschrieb Agatha Christie Palmyra, das sie zusammen mit ihrem Ehemann, dem englischen Archäologen Max Mallowan, besuchte. Für zahlreiche Reisende und Besucher weckte der Name „Palmyra" bis vor wenigen Jahren dieselben romantischen Assoziationen und Phantasien. Seit Ausbruch des syrischen Bürgerkrieges und insbesondere seit der Eroberung durch den sog. Islamischen Staat IS hat die einstige „Königin der Wüste" jedoch nichts mehr mit Romantik und Märchen zu tun. Im Gegenteil, Palmyra steht heute für die gezielte Vernichtung und Auslöschung des kulturellen Erbes und der geschichtlichen Identität eines ganzen Landes sowie für brutale Morde und verabscheuungswürdige Hinrichtungen.

Nach der Sprengung der Tempel des Baal-Shamin und des Baal hat der sog. IS Anfang September nach Mitteilung der syrischen Antikenverwaltung auch drei der am besten erhaltenen Grabtürme in Palmyra zerstört. Die Turmgräber bilden einen besonderen Grabtypus, der bisher einzig in Palmyra belegt ist. Die vier bis fünf Stockwerke umfassenden Grabtürme, in denen Hunderte von Verstorbenen einer palmyrenischen Grossfamilie bestattet sein konnten, haben schon frühe Reisende fasziniert. So wurden im 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jhs. zahlreiche Reliefs aus den Gräbern entfernt und befinden sich seither verstreut in Museen der ganzen Welt (Abb. 1 & 2). Auch wenn heute das Verhalten der damaligen Touristen, Museumsagenten und Diplomaten, archäologische Schätze des Orients nach Belieben „mitlaufen zu lassen", zu Recht kritisch beurteilt wird, erweist es sich im Licht der neusten Entwicklungen - zumindest was Palmyra anbelangt – als ein Glück. Denn ungehemmt werden momentan die Denkmäler der einstigen Handelstadt Palmyra, ihre

Abb. 2: Grabreliefs aus Palmyra im Royal Ontario Museum in Toronto.

Abb. 3: Blick über die Ruinen von Palmyra im Abendlicht.

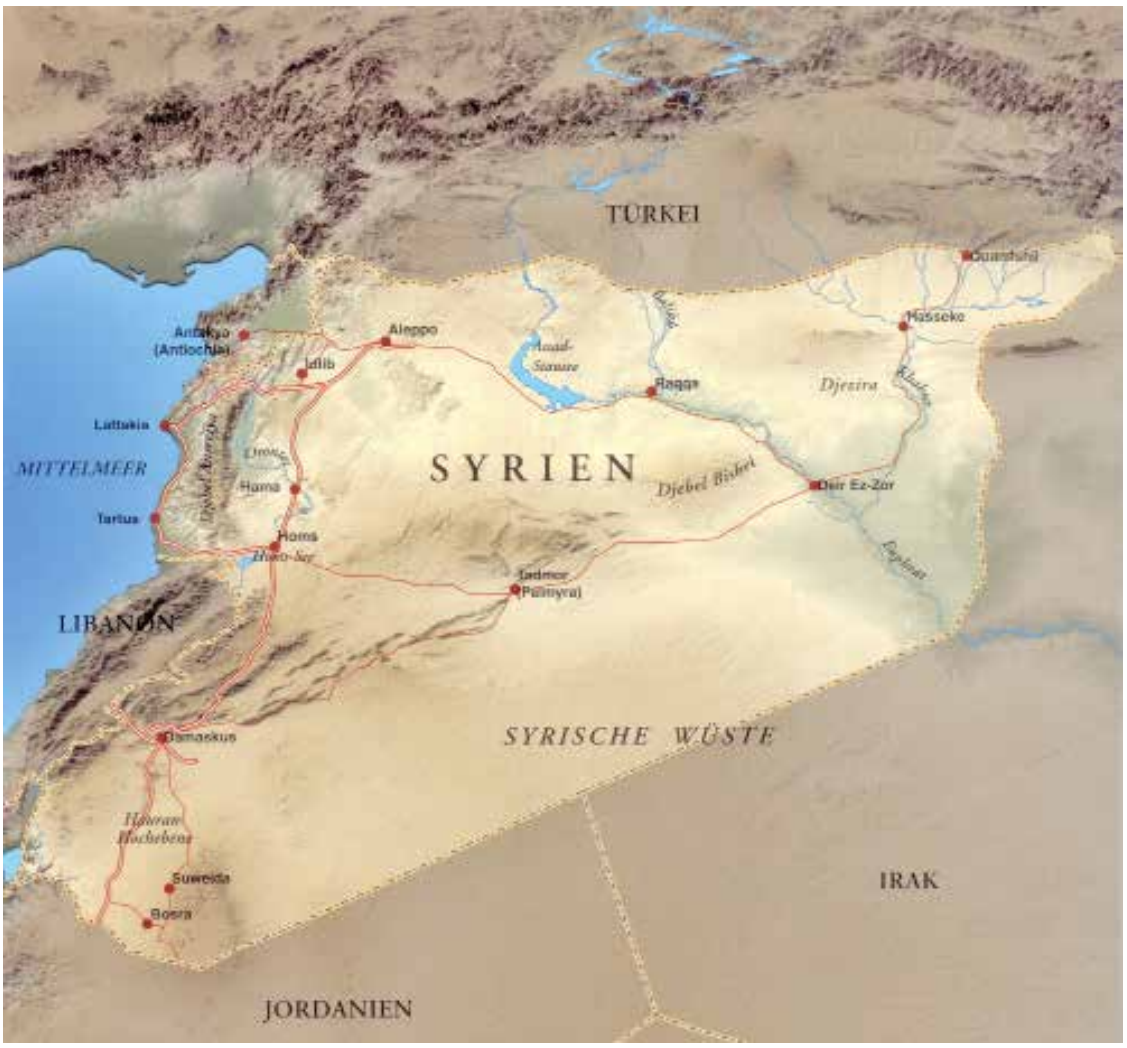

Abb. 4: Karte Syriens mit den wichtigsten Städten. Ungefähr in der Bildmitte befindet sich Palmyra. Aus „Syrien – Wiege der Kultur" (1999).

Tempel und Gräber geplündert und anschliessend gesprengt. Was sich verkaufen und einfach abtransportieren lässt, wird vor der Zerstörung entfernt und in den illegalen Antikenhandel geschleust. Millionen lassen sich damit verdienen und finanzieren die Aktivitäten des IS. Dieser folgt damit einer perversen Logik, indem er einerseits von den heidnischen Hinterlassenschaften finanziell profitiert und diese als willkommene Einnahmequelle nutzt, und andererseits das, was nicht monetär verwertet werden kann, zerstört, da es ein Symbol von „Götzenkult" sei und deshalb getilgt werden müsse.

Palmyra, einstiger Schmelztiegel östlicher und westlicher Kulturen

Bis vor kurzem bot sich Palmyra, die „Stadt der Palmen", den Besuchern als gigantisches und atemberaubendes Ruinenfeld dar (Abb. 3). Glücklicherweise war zu Beginn des 20. Jahrhunderts das moderne Palmyra, Tadmur genannt, ausserhalb der antiken Stadtanlage gegründet worden. Damit blieb nahezu das gesamte Ruinenfeld vor moderner Überbauung bewahrt, so dass sich hier ein Gesamteindruck von einer antiken Stadt gewinnen liess, wie er in dieser Art nur an ganz wenigen archäologischen Stätten überhaupt möglich war. Palmyra - auf halber Strecke zwischen Euphrat und Mittelmeer gelegen - war einst weltbekanntes Handelszentrum und Warenumschlagsplatz an einer der wichtigsten Verbindungsrouten zwischen China und dem Westen (Abb. 4). Über Tausende von Kilometern wurden darauf Luxusgütern auf Kamelkarawanen von Asien ans Mittelmeer transportiert. Palmyra profitierte von seiner strategisch günstigen Lage: Es liegt zwar mitten in der Wüste, ist jedoch in ein Felsmassiv eingebettet und wird von zwei Quellen gespeist – und bot sich daher den grossen Handelskarawanen als Raststation auf der beschwerlichen und langen Reise an. Die Fürsten der Stadt garantierten für die Sicherheit der Karawanenwege rund um Palmyra; sie stellten Lagerhallen und Unterkünfte für die Reisenden zur Verfügung. Dafür verlangten sie Abgaben in Form der Luxusgüter, wie Seide, Gewürze, Edelsteine, Parfüme und Elfenbein, die über Palmyra transportiert wurden. Diese geschickte

Abb. 5: Der Tempel des kanaanäischen Wetter- und Fruchtbarkeitsgottes Baal galt als eines der wichtigsten religiösen Bauten im Nahen Osten. Der Kult des Baal, dessen Name Herr oder König bedeutet, war im Vorderen Orient weit verbreitet. In frühchristlicher Zeit wurde der Tempel in eine Kirche umgebaut; im 8. Jh. richteten die muslimischen Bewohner darin eine Moschee ein. Im August 2015 wurde das Heiligtum vom IS vollumfänglich weggesprengt.

Abb. 6: Vom Baal-Tempel führte eine 1,2 km lange und 11 m breite Kolonnadenallee durch das Stadtgebiet. Die Säulen wurden von reichen Bürgern von Palmyra gestiftet. Das sog. Hadrianstor ist nach dem römischen Kaiser Hadrian benannt, der die Stadt im Jahr 129 besuchte.

Abb. 7: Der 1963 wiedererrichtete Tetrapylon markierte früher den Kreuzungspunkt der beiden Hauptstrassen von Palmyra. Die vier Sockel sind mit je vier Säulen aus Rosengranit geschmückt, der ursprünglich aus Assuan stammt.

Politik liess die Herrscher der Palmenstadt bald reich und mächtig werden, was sich in den monumentalen Bauwerken und aufwändigen Grabdenkmälern eindrücklich manifestiert (Abb. 5 – 7).
Palmyra stand seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. unter römischer Herrschaft. Da die Stadt und ihr Machtbereich jedoch eine willkommene Pufferzone zwischen dem Römischen Reich und dem Parthischen Reich (später dem Sassaniden-Reich) im Osten bildeten, genoss Palmyra weitgehende Unabhängigkeit von Rom und durfte sogar eine eigene Miliz stellen. Ihre absolute Glanzzeit erlebte die Oasenstadt im 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. Damals umfasste sie 200‘000 Einwohner und war ein blühendes Handelszentrum. An der Schnittstelle verschiedener Kulturen gelegen, war Palymra ein Schmelztiegel östlicher und westlicher Elemente. Die Architektur war vorwiegend römisch beeinflusst: So prägten monumentale öffentliche Gebäude und eine prächtige Kolonnadenstrasse das Bild der Stadt. Malerei und Religion dagegen waren eher den östlichen Traditionen verpflichtet.

Eine Totenstadt mit Türmen

Die Bewohner von Palmyra bestatteten ihre Toten in Nekropolen ausserhalb der Stadtmauern. Einen besonderen Grabtypus, der nur in Palmyra nachgewiesen ist, bilden die Turmgräber (Abb. 8). Sie sind aus geschnittenen Steinquadern errichtet und weisen bis zu fünf Stockwerken auf, zu denen jeweils Wendeltreppen hochführen (Abb. 9). In jedem Stockwerk befinden sich mehrere Nischen (Loculi) für die Körper der Verstorbenen. Jedes Nischengrab wurde mit einer Steinplatte verschlossen, auf welcher das Bildnis der verstorbenen Person im Relief wiedergegeben war (Abb. 10). Dutzende, ja sogar Hunderte von Angehörigen reicher Familien konnten in den Nischengräbern eines Turmes beigesetzt werden. Die ältesten Turmgräber stammen aus dem 1. Jahrhundert v.Chr.; die Mehrzahl wurde jedoch im Verlauf des 1. nachchristlichen Jahrhunderts errichtet. Um 130 n.Chr. wurde mit dem Bau von Turmgräbern aufgehört.

Abb.8: Ausserhalb der antiken Stadt befindet sich das Tal der Gräber mit den für Palmyra typischen Grabtürmen, die es in dieser Form nur hier gibt (gab).

Die Grabmonumente Palmyras mit ihrem sorgfältig gearbeiteten Reliefschmuck machen deutlich, welche Bedeutung diesen „Häusern für die Ewigkeit“ beigemessen wurde. Aber nicht nur die Gräber, sondern auch die Bestattungen waren sehr aufwändig. Die Verstorbenen wurden mit den damals wertvollsten Stoffen aus Wolle und Seide umwickelt und mit kostbaren Schmuckstücken dekoriert. Gewänder und Schmuck zeugen vom Reichtum der Elite Palmyras, die sich ihren Anteil an den zwischen China und dem Mittelmeer transportierten Luxuswaren sicherte (Abb. 11).

Abb. 9: Die Turmgräber in Palmyra sind von aussen betrachtet sehr schlicht, innen aber aufwändig verziert.

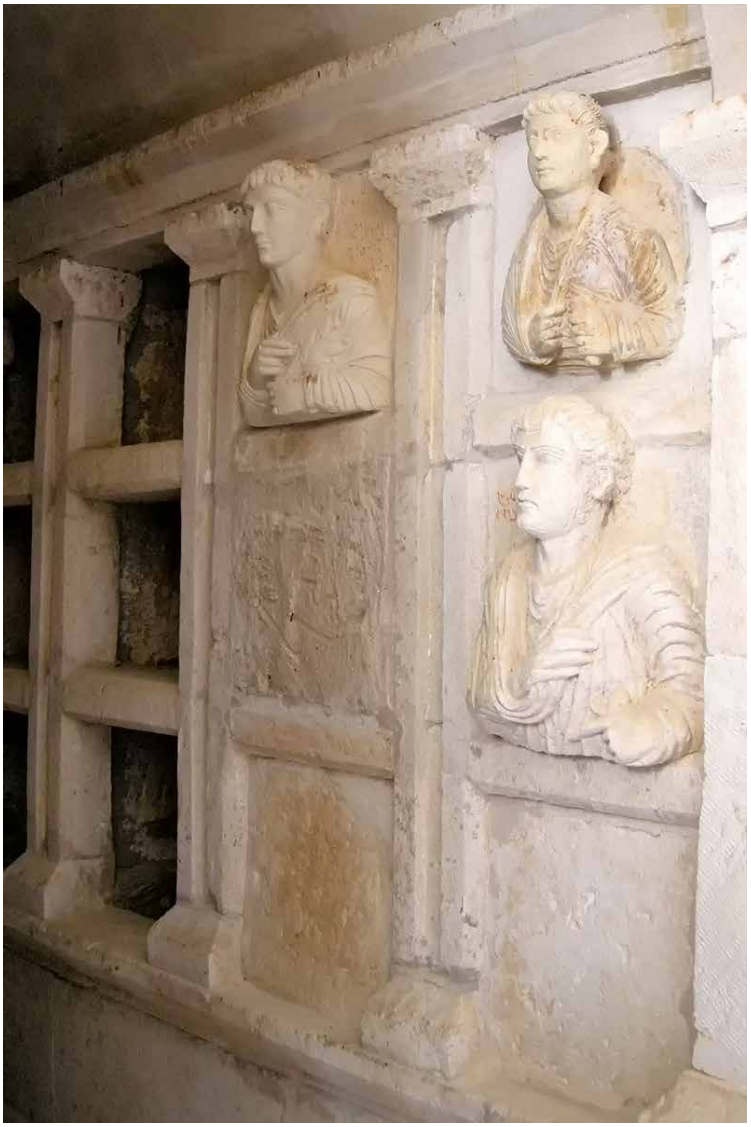

Abb. 10: Wand eines palmyrenischen Familiengrabes mit Nischengestaltung in einem der Turmgräber. Drei der Verschlussplatten sind mit Reliefdarstellungen der verstorbenen Personen dekoriert. Die besterhaltenen Turmgräber wurden gemäss Angaben der syrischen Antikenverwaltung Anfang September 2015 vom IS zerstört.

Ein ausführlicherer Bericht über die Sehenswürdigkeiten von Palmyra findet sich in der Nile Times Ausgabe 23, bes. S. 10 – 16.

Interview in Englisch mit Clemens Reichel, "Associate Curator of Ancient Near East Culture" am Royal Ontario Museum in Toronto und "Assistant Professor of Near and Middle Eastern Civilizations" an der Universität von Toronto zu den Zerstörungen in Palmyra. Reichel führte seit über 20 Jahren Ausgrabungen in Syrien durch und beschreibt das Gefühl, nicht mehr nach Syrien reisen zu können, als eine „Art Heimatlosigkeit".
Webseite des Royal Ontario Museum Toronto

Abb. 11: Grabrelief einer Frau mir reich verziertem Gewand und kostbarem Schmuck. Das Relief befand sich im Museum von Palmyra, dessen Objekte nach Aussagen der syrischen Antikenverwaltung vor der Eroberung der Stadt durch den IS in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Abbildung stammt aus dem Katalog der Ausstellung „Syrien – Wiege der Kultur", die vom November 1999 bis März 2000 im Antikenmuseum Basel gezeigt wurde. Der Katalogtext zu diesem Objekt wurde von Khaled al-Assad verfasst, dem früheren Direktor der syrischen Antikenverwaltung und dem langjährigen Direktor des Museums von Palmyra. Der 83-Jährige ist im August 2015 vom IS in Palmyra enthauptet worden.

Blick aus dem Hotel in Palmyra anlässlich der „Nile Times" - Syrien- und Türkeireise 2007 auf den Palmenhain und den Baaltempel im Morgenlicht.

Die bedeutendste ägyptische Sammlung Kanadas: Ein Besuch im Royal Ontario Museum von Toronto

Abb. 12: Die Skyline von Toronto mit dem CN-Tower in der Mitte.

Toronto - idyllisch am nördlichen Ufer des Lake Ontario gelegen, rund zwei Fahrstunden von den berühmten Niagarafällen entfernt - ist mit seinen rund 5 Millionen Einwohnern eine lebendige und sympathisch weltoffene Metropole (Abb. 12). Auch wenn der CN-Tower das eigentliche Wahrzeichen der Stadt ist, so besitzt Toronto mit dem Royal Ontario Museum (ROM) eines der renommiertesten Museen Nordamerikas.
Mit seinen riesigen naturhistorischen und historischen Sammlungen ist das 1914 eröffnete ROM das grösste Museum von Kanada. 2007 wurde der aufsehenerregende Anbau, der sog. Michael Lee-Chin Crystal, eingeweiht, der nach dem Geschäftsmann und Sponsor des Baus Lee-Chin benannt ist. Der Entwurf dazu stammt vom bekannten Architekten Daniel Libeskind, der sich von der Mineralien- und Edelsteinsammlung des ROM inspirieren liess. Der Anbau besteht aus sechs ineinander verschachtelten Würfeln aus Glas und Aluminium, die über das steinerne Originalgebäude gestülpt wurden (Abb. 13). Das ROM ist besonders für seine Sammlungen zu den Ureinwohnern Kanadas, zur chinesischen Kunst und zu den Dinosauriern berühmt (Abb. 14). Weniger bekannt ist, dass es auch die bedeutendste altägyptische Sammlung von Kanada beherbergt.

Abb. 13: Der spektakuläre Anbau des Royal Ontario Museum in Toronto, der nach einem Entwurf von Daniel Libeskind entstand. Foto: Wikimedia.

Abb. 14: Eingangshalle des Royal Ontario Museum.

Verstecktes Ägypten im 3. Stock

Die Altägyptensammlung des ROM umfasst rund 25‘000 Objekte aus der Zeitspanne von 4‘000 v.Chr. bis 400 n.Chr.; davon sind knapp 2‘000 Exponate in einer Dauerausstellung zu sehen. Auch wenn die letzte Neueinrichtung der Ausstellung schon einige Jahre zurückliegt, präsentiert sich diese in grosszügiger und ansprechender Gestaltung (Abb. 15).

Abb. 15: Eingangsbereich zur Dauerausstellung Ägypten.

Die englischen und französischen Beschriftungen sind kurz und bündig gehalten, enthalten aber die wesentlichen Informationen zu den Exponaten. Mein Besuch fand an einem (verregneten) Wochentag statt. Abgesehen von einigen Schulklassen verirrten sich nur wenige Personen in den Ägyptenteil – vielleicht auch, weil dieser eher versteckt im 3. Stock, weitab der bekannten Ausstellungen zu den Ureinwohnern Kanadas und den Dinos liegt, was für geneigte Besucher ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist!

Abb. 16: Vitrine zu Keramik und Steingefässen der vordynastischen Zeit (4000 – 3100 v.Chr.)

Die Exponate werden chronologisch und nach Objektgruppen zusammengestellt präsentiert. Dies mutet zuweilen etwas gar „aufgeräumt“ an, ist jedoch übersichtlich und gibt einen guten Einblick in die jeweiligen Themenbereiche, seien es Handwerk mit Keramik und Steingefässen (Abb. 16), Grabkult mit Särgen und Mumien (Abb. 17) oder die Götterwelt mit Bronzefiguren und mumifizierten Tieren. Besonders interessant sind die Objekte, die aus einem bestimmten Grab oder Tempel stammen, wie z.B. die Fragmente aus dem Totentempel von König Mentuhotep II. (um 1980 v.Chr.) in Deir el-Bahari (Theben-West) oder die beiden Reliefs aus dem

Abb. 17: Das ROM besitzt zahlreiche Särge und Mumien, die in einem hinteren Teil der Ausstellung gezeigt werden.

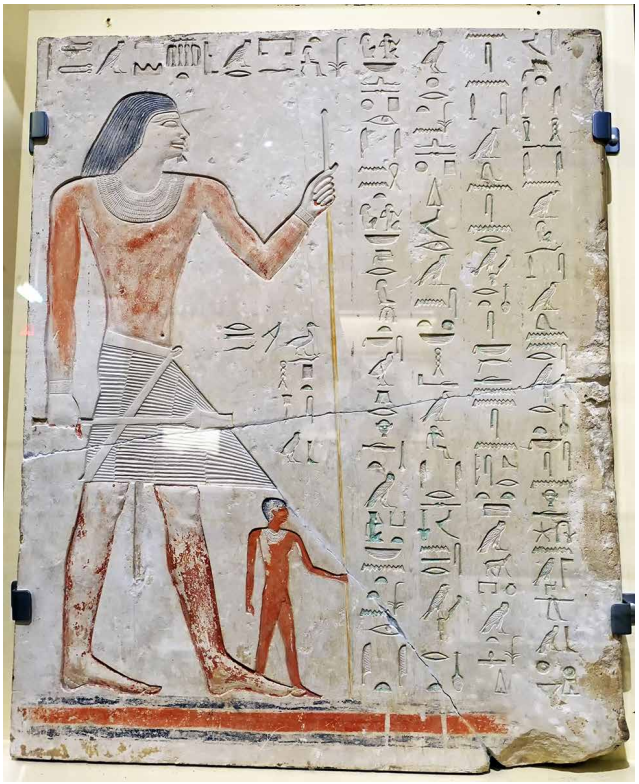

Abb. 18: Relief aus dem Grab des Methethi in Sakkara, das den Grabherrn mit seinem Sohn zeigt. Ein Relief aus demselben Grab befindet sich in der Abegg-Sitftung in Riggisberg bei Bern.

Grab des Methethi in Sakkara (Abb. 18 & 19). Methethi amtete zur Zeit des Königs Unas, des letzten Königs der 5. Dynastie (um 2350 v.Chr.), als Vorsteher der Domänenarbeiter des Palastes. Sein Grab liegt vermutlich in der Nähe der Pyramide des Unas; der genaue Standort ist jedoch nicht mehr bekannt. Seit 1947 sind Teile des Grabes und des Grabinventars in verschiedene europäische und amerikanische Museen gelangt. So besitzen neben Toronto auch die Museen von Richmond, Kansas City, New York und Boston sowie Paris, Berlin und - für hiesige Leser besonders interessant - Riggisberg Stücke aus Methethi's Grabstätte. Das Relief in der renommierten Abegg-Stiftung in Riggisberg bei Bern zeigt Methethi mit seiner Familie auf der Vogeljagd im Papyrusdickicht und wurde 1951 durch Werner Abegg erworben. Alle bekannten Stücke aus dem Grab von Methethi sind von hoher Qualität und zeigen, dass es sich beim Grabherrn um einen hohen Beamten handeln musste, der sich für sein Grab die Dienste der besten Künstler leisten konnte.

Das ROM ist auch an Ausgrabungen in Ägypten beteiligt. Ein wichtiges Projekt ist das „Dakhleh Oasis Project", welches die Geschichte der in der Westwüste gelegenen Oase Dakhla erforscht. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde dort das Grab des Kitines entdeckt, das in das zweite nachchristliche Jahrhundert datiert. Kitines lebte demnach in römischer Zeit in der Oase Dakhla, die damals ein wichtiger Militärposten des Römischen Reiches in Ägypten war. Obschon die Eltern des Kitines Ausländer waren – der Vater war Grieche, die Mutter Libyerin – ist sein Grab ganz im ägyptischen Stil dekoriert. Dies belegt, wie lebendig die altägyptischen Jenseitsvorstellungen selbst bei ursprünglich ausländischen Familien waren – und dies in römischer Zeit, als Ägypten „nur" noch eine Provinz des Römischen Reiches war. Mit Erlaubnis der ägyptischen Antikenverwaltung durfte das ROM Gipsabgüsse von den Reliefs in der Grabkapelle des Kitines anfertigen, so dass die kleine Kapelle in Originalgrösse im Museum nachgebaut werden konnte (Abb. 20).

Ein weiteres „Highlight" der ägyptischen Sammlung ist die sog. Mauer von Punt (Abb. 21). Zum Leidwesen bekennender Liebhaber altägyptischer Kunst handelt es sich dabei jedoch „nur" um Gipsabdrücke der Flachreliefs aus dem Totentempel der Königin Hatschepsut in Deir el-Bahari (Theben-West), welche die berühmte Expedition ins Weihrauchland Punt zeigen (um 1470 v.Chr.). Doch die Repliken bieten durchaus auch Vorteile: Sie stecken nicht hinter Vitrinen und können so aus nächster Nähe und beliebig lange betrachtet werden. Da die Abdrücke zudem schon 1905 angefertigt und gemäss den damals an der Originalwand noch erhaltenen Farben bemalt worden sind, ist die Punt-Expedition hier noch in ihrer ursprünglichen Farbenpracht zu sehen. So bildet die Mauer von Punt einen gelungenen Abschluss des entspannten Rundgangs durch das alte Ägypten in Toronto.

Ein Bericht zu der ägyptischen Sammlung der Abegg-Stiftung in Riggisberg findet sich in Nile Times 4, S. 3 – 8.

Abb. 19: Das zweite Relief aus dem Grab des Methethi in Toronto zeigt beladene Esel. Dabei handelt es sich um eine Szene aus dem Alltag des Methethi, der als Vorsteher der Domänenarbeiter des Palastes tätig war.

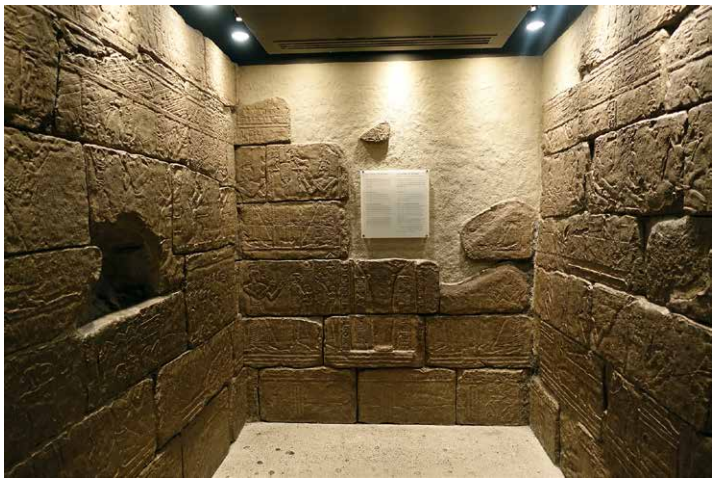

Abb. 20 (oben links): Nachgebaute Grabkapelle des Kitines aus dem 2. Jh.n.Chr. Das Originalgrab befindet sich in der Oase Dakhla.

Abb. 21 (oben rechts): Die „Mauer von Punt" besteht aus Gipsabdrücken der Originalwand im Tempel von Deir el-Bahari.

Abb. 22 (rechts): Die Ägypter tragen ausgegrabene Weihrauchbäume zu ihrem Schiff. Weihrauch war im altägyptischen Tempelkult eines der wichtigsten Opfergaben. Der Weihrauchduft galt als Parfum der Götter.